

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. Mai 1907

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

| mit Postversendung: | für Paibach: |
|----------------------------|----------------------------|
| ganzjährig . . 30 K. — h. | ganzjährig . . 22 K. — h. |
| halbjährig . . 15 „ — „ | halbjährig . . 11 „ — „ |
| vierteljährig . . 7 „ 50 „ | vierteljährig . . 5 „ 50 „ |
| monatlich . . 2 „ 50 „ | monatlich . . 1 „ 85 „ |

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amflicher Teil.

Den 26. April 1907 wurde in der L. f. Hof- und Staatsdruckerei das IV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichs-Gesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 26. April 1907 (Nr. 96) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 16 „Nový Havlíček“ vom 20. April 1907.
- Nr. 17 „Deutsch-Böhmischer Wald“ vom 21. April 1907.
- Nr. 16 „Schönheuger Nachrichten“ vom 20. April 1907.
- Nr. 127 „Hrvatska Rieč“ vom 20. April 1907.
- Nr. 5 „Glas Sibenskog Kremenjaka“ vom 20. April 1907.

Nichtamflicher Teil.

Rußland.

Die in Rußland nach mehrseitigen Berichten sich vorbereitende Rekonstruktion des Ministeriums durch Aufnahme liberaler Minister beschäftigt stark die Aufmerksamkeit der Wiener Presse.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ würde die Nachricht mit großer Befriedigung aufnehmen, wenn nicht die Erfahrung gelehrt hätte, daß das politische Barometer in Rußland eines der wankelmütigsten und unzuverlässigsten Dinge sei. Sei aber der Zar wirklich geneigt, in die Bildung eines

liberalen Kabinetts zu willigen, hat Golovins Unterredung mit dem Selbstherrscher diesen gründlich und endgültig darüber aufgeklärt, daß für das russische Reich ein gemäßigter, aber ehrlicher, ein besonnener, aber grundsätzlicher Liberalismus die ersprießlichste aller Staatsformen sei, und jedenfalls eine wirksamere Panacee gegen die Doktrinen der Anarchie und der Selbstvernichtung, als die Reaktion es ist, dann hat man ein größeres und wesentlicheres, weit positiveres Ereignis zu verzeichnen, als es die bisherigen Kundgebungen der Regierung waren. Man könne nur wünschen, daß dem russischen Volke endlich nach langem Drucke die volle bürgerliche Erlösung zuteil werde.

Das „Neue Wiener Journal“ hebt hervor, daß in Rußland schon die Tatsache an sich, daß man nicht vor dem Gedanken zurückschrecke, Parlamentarier in den Rat der Krone zu berufen, als Fortschritt gedeutet werden müsse. Übrigens könne man irren, wenn man aus einer liberalen Rekonstruktion des Kabinetts bereits auf einen ausgesprochen liberalen Regierungskurs schließen wollte. Man dürfe nicht übersehen, daß Rußland Geld brauche und das ausländische Kapital eine „konstitutionelle Zinsengarantie“ wolle. Der russische Liberalismus sei wohl bestimmt, die Liberalität der europäischen Bankiers anzueifern. Immerhin könnten die Männer, die in das Kabinett Stolypin neu berufen werden sollen, den Liberalismus in Rußland zur Einwurzelung bringen und die Duma würde einen Beweis großer Einsicht geben, wenn sie diese Einwurzelung nicht durch Stürme behindern wollte.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ sagt, wenn die Petersburger Meldung wirklich auf festen Entschlüssen des Zaren und nicht auf vorübergehenden Stimmungen beruhe, so könne diese Wendung vielversprechend werden. Ohne Kampf werde es freilich auch dann nicht gehen. Das liberale Kabinett würde einen Kampf gegen zwei Fronten, gegen die reaktionäre Rechte und gegen die Radikalen der äußersten Linken, zu führen haben. Es sei aber immerhin wichtig, daß der richtige Weg betreten werde und man müsse nur trachten, ihn nicht wieder zu verlieren.

Das „Deutsche Volksblatt“ meint, das Experiment Stolypins, die Bahn zu verlassen, auf der sich bisher die Politik der maßgebenden Kreise Rußlands bewegte, sei ein sehr gewagtes. Wenn man erst einmal eine Schwenkung nach links gemacht habe, sei es vielleicht unmöglich, wieder in die ursprüngliche Stellung zurückzukehren, oder auch nur auf einer neutralen Mittellinie zu bleiben. Auch sei der Zeitpunkt für die Liberalisierung des Kabinetts nicht gut gewählt. Es sei wahrscheinlich, daß man für die unter Umständen sehr wenig wertvolle Unterstützung der Liberalen die Opposition der Parteien der Rechten, auf welche sich der Zar und der Staat unbedingt verlassen konnte, eintauschen wird.

Die „Deutsche Zeitung“ erklärt, die Kadetten hätten bisher durch nichts bewiesen, daß sie regierungsfähig sind. Sie seien nichts anderes als eine verböserte Auflage unserer Liberalen. Was daher ein Kadetten-Ministerium in Rußland zu bedeuten hätte, brauche man nicht erst des weiteren auszuführen.

Politische Uebersicht.

Paibach, 27. April.

Ein Essegger Blatt veröffentlicht den Wortlaut eines Reservaterrlasses, den Ministerpräsident Dr. Weyerle an den Agramer Finanzlandesdirektor richtete. Der Erlass besagt, daß die kroatisch-slavonischen Finanzbeamten ein Rundschreiben in Form einer Proklamation erlassen haben, um eine Bewegung behufs Erörterung von staatsrechtlichen Fragen einzuleiten. Sie haben weiters beschlossen, sich direkt an den Minister zu wenden mit dem Ersuchen, diese Fragen ihrer Lösung zuzuführen. Dr. Weyerle verbiete nun in dem Erlass im Interesse der Disziplin den Beamten die Teilnahme an dieser politischen Aktion und an dem einzuberufenden Kongresse, da nicht gestattet werden kann, daß die Finanzbeamten zum Umsturze der staatsrechtlichen Ordnung die Initiative ergreifen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ sieht voraus, daß die jüngsten Reden des deutschen Kriegs-

gleichen!“ — „Und mein Termin ist gerade heute herum!“

Gabriele hatte nur die Hand dagegen gehoben. „Nicht so laut, bitte! Da drinnen schläft er ja . . .“

Da waren sie, von der unüberwindlichen Majestät des Todes besiegt, fortgeschlichen, um wieder zu kommen, sobald er sein letztes, stilles Quartier bezogen hatte.

Der alte Familienschmuck der früh verstorbenen Mutter und die Summe aus des Heimgegangenen Versicherungspolizze reichte gerade aus, um das strahlende Bild des Vaters fleckenlos zu erhalten.

Ihr selbst blieb nichts übrig, als irgend eine Stelle zu suchen.

„Sehr ehrenwert, daß sie sich mit ihren reichen Gaben nicht zu gut für derartiges hält“, sagten die Mütter ihrer bisherigen Freundinnen und . . . luden sie nicht mehr zu sich ins Haus ein, nachdem es feststand, daß sie zu Konsul Bodmers vier Jungen als . . . Bonne ging.

Sie war darüber fortgekommen wie über die Demütigungen, die ihr der neue Lebensabschnitt reichlich brachte. Kinderherzen sind leicht zu erobern, wenn man nur den rechten Bündstoff auswirft. Auch das unbewußt Grausame ihrer Ehrlichkeit kam ihnen langsam zum Verständnis gebracht werden. Es waren frische, gewedte Buben, die sie zu hüten hatte, weit über ihr Alter hinaus gereift.

„Wenn die Väter Schulden machen, müssen die Kinder verdienen“, sagte Bob, der Älteste,

eines Tages während des Mittagsspaziergangs altflug. „Und Mutter sagt, Bücher schreiben ist keine Kunst . . . bloß sie loszuwerden“, plapperte Walter, der Jüngste, gedankenlos nach.

Gabriele rang in dem kostbaren Pelzmuff, von dem sie sich nicht hatte trennen mögen, die feinen Hände.

Wie hart und achlos die Knaben das kleine, weißgepelzte Lamm aus Holz über das blanke Eis der Gartenwege schleiften.

Ein Lamm? Es war ja ihr Herz! Fein rieselte die rote Leine gleich einer schmalen Blutspur bis zu den Kinderhänden. Sie marterten es zu viel. Bücher schreiben . . . Sie nickte . . .

Einst hatte sie es getan. Ihre kleinen, sonigen Märchen herausgegeben. Vielleicht hatte der Vater auch zugezahlt. Sie wußte das nicht. Der Verleger wohnte mit ihnen in demselben Haus. Er hatte entzückende Kinder, die sich gern von Gabriele in die seidenweichen Fäden ihrer Erzählungen hatten einspinnen lassen.

An einem der strahlenden Weihnachtsabende, die Rittmeister Rienfeld seinem einzigen Kinde schuf, hatte es unter der schlanken Edelkranz gelegen. Sie war wie berauscht gewesen. Die knisternde Seide des neuen Ballkleides und die blaffen Perlen des ersehnten Halsgehänges versanken vor dem kleinen, dünnen Büchlein.

Gekauft hatte es niemand, wie der Verleger lachend sagte.

Den Damen im Korps schenkte sie es eben. Und wer hatte außer ihnen noch ein Interesse daran. — Der Wind fuhr heute fest und scharf um die

Fenilleton.

Frühlingsglaube.

Von Aäte Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Es war lange her, daß der letzte Verehrer zu Gabriele Rienfeld gesagt hatte:

„Wozu brauchen wir den Frühling, wenn Sie lächeln, gnädiges Fräulein? Lächeln Sie also göttig!“

Jetzt kannte man sie nur mit dem schwermütigen, dunklen Blick, den die Erwachsenen „hochmütig“ und die Kinder „langweilig“ fanden. Es war alles so anders in ihrem Leben geworden. Und wenn auch die Welt mit der größten Anzahl ihrer Bewohner starr an dem alten System der Einteilung in die vier Jahreszeiten festhielt . . . sie wußte längst, daß es in Wahrheit deren nur eine gab: einen bitterkalten, sonnenarmen Winter, der erfrieren ließ, was kein Heim besaß.

Sie war auch heimatlos.

Als sie ihren schönen, lustigen Vater nach der letzten Befichtigung tot ins Haus gebracht hatten, stellten sich Leute genug ein, um nach ihr zu sehen. Seltsame Leute . . .

Sie trugen weder Kranz noch Kranz in den Händen, sondern weiße, engbeschriebene Papiere. . . Rechnungen und Wechsel!

Und ihre Stimmen tobten durcheinander:

„Der Herr Rittmeister hat gesagt, ich bekäm's auf Ehrenwort pünktlich!“ — „Und ich des-

ministers, Generals v. Einem, die Vorwürfe gegen Deutschland neu beleben werden, diese Macht rasch mit dem Säbel, während andere Mächte sich um die Einschränkung der Kriegsrüstungen bemühen. Das Blatt zieht aber die offenen männlichen Erklärungen des Generals den „Tartuffe-Redensarten“ vor, mit denen man in der englischen Kolonialkonferenz und im englischen Unterhause bewirtet wurde. Die Sprache des Kriegsministers v. Einem sei höchst bescheiden und zurückhaltend gegenüber den Äußerungen der englischen Regierungsmänner, ganz besonders aber gegenüber den beispiellosen Kriegsrüstungen Englands. Deutschland, das nichts will, als in Ruhe gelassen zu werden, ist seit einem Menschenalter die stärkste Friedensbürgschaft. Die englischen Rüstungen und die diplomatische Tätigkeit des Königs Eduard bringen ein Element der Unruhe in die Welt. „Aus dem Geiste der Heuchelei geboren“, sagt das Blatt, „ist der der Konferenz in Haag zu unterbreitende englische Abrüstungsvorschlag in Wirklichkeit nichts, als eine bewußte Herausforderung Deutschlands und seiner nächsten Verbündeten.“

Die „Frankfurter Zeitung“ erhält „aus zuverlässiger Quelle“ über den Anlaß der Monarchenzusammenkunft in Carthagen a Mitteilungen, welche die so arg übertriebene politische Bedeutung dieser Entrevue rundweg bestreiten. Die Königin, so wird dem Blatt berichtet, beabsichtige nach ihrer Niederkunft in ihre Heimat zu reisen und der König wolle sie begleiten. Das wäre aber nicht gegangen, wenn nicht König Eduard zuvor seinen Gegenbesuch in Spanien gemacht hätte. Durch Vermittlung der Mutter der Königin und Schwester des Königs sei dann der Gegenbesuch in Carthagen zustande gekommen. Von politischen Abmachungen könne keine Rede sein; die beiden Könige seien über allgemeine politische Unterhaltungen nicht hinausgekommen. Von Marokko sei kein Wort gesprochen worden; auch was man von der Rekonstruktion der spanischen Flotte mit Hilfe Englands gesagt habe, sei durchaus unbegründet, ebenso, was über die Beteiligung englischer Werften an spanischen Schiffsbauten gemeldet wurde. Spanien denke überhaupt nicht daran, sich ähnlich wie Portugal in ein Abhängigkeitsverhältnis zu England zu begeben.

Die im englischen Unterhause vorgelegte Bill, betreffend die Anlage eines Tunnels unter dem Armelfanal, wurde von den Mitgliedern des Unterhauses, die sie eingebracht hatten, zurückgezogen.

Der spanische Ministerrat genehmigte das Marine-Budget mit 50 Millionen, was einer Erhöhung des Budgets um 15 Millionen gleichkommt. Der Marine-Minister erklärte die von ausländischen Blättern gebrachte Nachricht, daß sein Budget innerhalb acht Jahren auf 400 Millionen erhöht werden solle, für unbegründet.

In Kairo taucht neuerdings das Gerücht von einem offiziellen Besuche des Khedive Abbas Pascha in London auf, der im Laufe

dieses Sommers erfolgen soll. Diese Ankündigung sei einstweilen mit Vorbehalt aufzunehmen.

Wie man aus London schreibt, wurde gegen den koreanischen Premierminister Pal-Cheh-son kürzlich ein eigenartiges Attentat versucht. Ein Unbekannter übergab dem vor dem Hause des Ministers aufgestellten Polizisten ein kleines, in Papier eingeschlagenes Eisenbeinfaßchen, welches außen den Vermerk trug, daß darin ein Brief an Seine Excellenz enthalten sei. Gerade die angewendete Sorgfalt erweckte aber Verdacht. Der Minister übergab die Sendung einem geschickten Manne seines Haushalts, und dieser vermochte das Kästchen zu öffnen, ohne die darin enthaltene Sprengvorrichtung zur Explosion zu bringen. Man glaubt, das Attentat auf anti-japanische Kreise zurückführen zu können, da Pal-Cheh-son Minister des Auswärtigen war, als die Konvention mit Japan im November 1905 geschlossen wurde. Dem Vernehmen nach hat der Minister durch den Attentatsversuch eine derartige Nervenerschütterung erlitten, daß er beabsichtigen soll, um seine Entlassung anzufuchen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Kirche im Schnee.) Aus Rempten wird geschrieben: Von den geradezu kolossalen Schneemassen, welche dieser Winter namentlich auch im Allgäu brachte, zeugt folgende Tatsache: Ende voriger Woche war ich im Pfarrdorf Witten bei Zimmernstadt und war höchlich erstaunt, Pfarrer und Meßner nebst Ministranten aus einem etwa acht Meter langen Tunnel kommen zu sehen, den die Leute um die Weihnachtszeit herum durch die bei der Kirche lagernden ungeheuren Schneemengen — diese waren zum Teil vom Kirchendach abgerutscht, größtenteils aber vom Wind zusammengeweht worden — gegraben hatten, damit man zur Sakristei gelangen könne. Man dachte damals an einen vielleicht nur wenige Tage dauernden Zustand — in Wirklichkeit dauerte er mehrere Monate bis vorige Woche.

— (Was wird aus den toten Fischen?) Mit dieser Frage beschäftigt sich ein norwegischer Naturforscher. Jedes Tier, das im Wasser stirbt, treibt stets nach kürzerer oder längerer Zeit aufwärts, so daß eigentlich die ganze Meeresoberfläche mit Leichen von Fischen und sonstigen Seetieren bedeckt sein müßte. Dies ist jedoch nicht der Fall. In der Tiefe muß also etwas vorgehen, was das tote Tier hindert, an die Oberfläche zu kommen und die Luft zu verpesten. In der Tat hat auch das Meer ebenso wie das feste Land seine Gesundheitspolizei. Wird ein Fleischstück an einer Schnur ins Meer gesenkt und nach einiger Zeit wieder herausgeholt, wimmelt es von kleinen Krebsstieren. Sinkt ein totes Tier auf den Grund, wird es sofort von einer Menge kleinen Getiers angefallen, das in kurzer Zeit jeden Fischen verzehrt. Im Meer gilt die gleiche Regel wie auf dem Lande, nämlich daß die Großen die Kleinen fressen und die Kleinen hinterher wieder die Großen, aber erst, wenn diese tot sind. Ein Aufenthalt am

Meer wäre kaum angenehm, wenn nicht die Krebsstiere eine reinigende Tätigkeit ausübten, denn schon ein kleiner toter Fisch ist genügend, einen ganzen Bottich Wasser zu verpesten.

— (Ein seltsames Beförderungsmittel) für die während der Berliner Tischlerausperrung arbeitenden Gesellen hatte ein dortiger Tischlermeister angewendet. Seine Werkstatt war von Streikposten dicht umlagert, und trotzdem wurde dort gearbeitet, ohne daß es den Streikposten jemals gelang, die zur Arbeit Gehenden abzufassen. Nur war es auffallend, daß jeden Tag ein mit Särgen beladener Wagen morgens auf den Hof der Werkstatt fuhr und diesen abends wieder verließ. Schließlich wurde doch noch das Rätsel gelöst. Ein Streikposten, der dem Wagen gefolgt war, entdeckte zu seinem Entsetzen, daß die Särgen sich auf dem Hofe öffneten und ihnen die Tischlergesellen entstiegen. Sie benutzten das ungewöhnliche Beförderungsmittel, um unbelästigt von den Streikposten zur Arbeitsstätte zu gelangen.

— (Spartanisch!) Es wird gemeldet, daß Senator Kennedy von San Francisco in der nächsten Legislaturperiode eine Bill einbringen will, die vorschreibt, daß alle schwachsinig geborenen Kinder durch Chloroform getötet werden sollen. Er kam zu seiner Ansicht nach dem Besuch des Idiotenhauses zu Glen Ellen. Kennedy glaubt, daß der Tod für die Schwachsinigen besser ist als das Leben, welches sie jetzt führen. Bei einem Interview sagte Kennedy: „Ich bin davon überzeugt, daß viel gegen mich und mein Projekt geredet werden wird, man wird mich wohl auch einen Fürsprecher für Mörder nennen, bis die Sache vollständig verstanden wird. Man mag mich auch anklagen, ich predige die Vernichtung der lebenden Wesen, aber ich behaupte, daß alle diejenigen, welche die entsetzlichen Ansichten in Glen Ellen gesehen haben, zu demselben Schluß kommen werden, daß es ein gnädiges Werk ist, diese schrecklichen Existenzen von ihren Leiden zu erlösen. Alle Mitglieder der Kommission, welche mit mir Glen Ellen besucht haben, sind mit mir darüber einig, daß eine derartige Bill möglich ist.“

— (Der Prophet Jesaja über die Duma.) Merkwürdigerweise ist noch nirgends darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Erfolglosigkeit der russischen Duma und ihrer inneren widerstehenden Verhandlungen von dem Propheten Jesaja mit ganz deutlichen Worten vorausgesagt worden ist. Es steht geschrieben (Jesaja, Kapitel 21, V. 11 und 12): „Dies ist die Last über Duma: Man ruft zu mir aus Seir: Hüter, ist die Nacht schier hin? Der Hüter aber sprach: Wenn der Morgen schon kommt, so wird es doch Nacht sein. Wenn Ihr schon fragt, so werdet Ihr doch wieder kommen und wieder fragen.“ — Es gibt allerdings Altertumsforscher, die der Ansicht sind, daß mit „Duma“ die Edumäer (Edomiten) gemeint seien.

— (Die Auskunft stimmt.) Ein Schuhmann in Frankfurt a. M. tritt auf ein Stück Apfelsinenschale und schlägt heftig auf das Straßenpflaster hin. Nachdem er sich wieder aufgerappelt, meint er:

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(52. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die „Nacht“ tauchte unwillkürlich in ihm auf. Die Silhouette der schwarzen Siebel, die sich damals vom Nachthimmel abhoben, hatte sich fest in sein Gedächtnis gegraben, da drüben glaubte er sie wieder zu sehen.

Da fragte er schon einen Vorübergehenden: „Können Sie mir nicht sagen, ob hier früher eine hölzerne Brücke über den Strom führte?“

„Freilich, noch keine drei Jahre ist's her, daß sie die steinerne baut haben. War auch höchste Zeit,“ setzte der gesprächige Mann hinzu, „daß einmal dem ‚Wall‘ zu Leib gerückt wird. Das war eine entsetzliche Gegend, gefährlich — das Gefindel — ich dank'! Jetzt werden sie's bald ganz verdrückt haben.“

Johannes dankte und ging der Brücke zu, um dem weiteren Redeschwall auszuweichen; er wußte genug. Er war auf dem rechten Wege. Jetzt konnte er ja selbst einmal auf Entdeckung des Geheimnisses der „Nacht“ ausgehen.

So ging er über die Brücke. Dann wandte er sich nach rechts. Die Richtung wußte er noch genau. Den schmalen Dammbweg entlang. Jetzt erhoben sich dort bereits einige Neubauten, da und dort stand ein Gerüst.

Von da ab hielt es schon schwer, sich zurecht zu finden. Eine enge übelriechende Gasse nahm ihn auf — der alte „Wall“. Da herum mußte es gewesen sein. Das Bild der „Nacht“ stieg deutlich in ihm auf. —

Eden. Die Bäume zeigten nicht die trostlose Kahlheit des Winters. Reich mit den leichten, wolligen Gebilden einer fruchtbaren Raubreisnacht geschmückt, standen sie am Wege. Es war alles kalt und tot. Sie hob die Hand zum Herzen und wunderte sich, daß es noch so laut und bewußt schlug. — Mitten im Gange lag ein steifes, totes Vöglein. Die Knaben hoben es neugierig auf. Sie schoben ihre Finger in seine schmerzverzogenen Krallen, daß es erschien, als sitze es zutraulich auf ihrer Hand.

Gabriele entriß es ihnen mit Ungeflüm.

„Mit toten Wesen spielt man nicht,“ tadelte sie streng. „Das muß Euch heilig sein!“ Die Kinder verstanden den tiefen Sinn ihrer Rede nicht. Sie liefen, eng aneinander geschmiegt, davon und klagten ihren Eltern, „daß mit dem Fräulein wirklich nichts anzufangen sei.“

„Ich möchte ihr am liebsten kündigen“, sagte an dem nämlichen Abend der Konsul Bodmer ärgerlich zu seiner schönen Frau. „Sie ist zu altjungferlich und verbissen. Es mag ja sein, daß das Unglück sie dazu gemacht hat; aber die Kinder sollen nicht darunter leiden.“

„Habe noch ein wenig Geduld mit ihr!“ schmeichelte Frau Bodmer. „Wir wollen erst abwarten, wie sie sich mit Kurthen versteht.“

„Willst du wirklich, daß er nach Hause kommt?“ Sie seufzte tief. „Ja, Richard, ich bin fest entschlossen. Der Professor hält es auch für das Beste. Die Verkümmung des Rückgrats wird kaum besser werden, und die Bekannten beginnen sich auch bereits zu wundern.“ (Schluß folgt.)

Das wäre also seine eigentliche Heimat! Wie käme aber ein Mann wie Cassan dazu, sein Kind hier aufwachsen zu lassen und wenn es auch ein Kind der Sünde war? Er, der Menschenfreund, der der Finsternis ihr Eigentum entreißen wollte? — Und dieses Weib in der roten Jacke, die er nimmer vergessen konnte. — Unmöglich! — Wahnsinn! — Wie er nur einen Augenblick den Gedanken fassen konnte! Das war schon bedenklich.

Ein betrunkenen Mann stieg vor ihm aus einem Erdgelaß auf. Gelächter, Schimpfnamen tönten ihm nach. Er sah wankend Johannes mit einem spöttischen Blicke nach. „Was wollen denn Sie da? Sie, Herr, Sie?“ —

Schmutzige Kinder wühlten in der Gasse und schnitten ihm Gesichter, sonst überall eine düstere Ruhe, als ob die Häuser alle verlassen wären.

Er wandte sich wieder dem Flusse zu, kam aber zu einem Kanal, über den ein Steg in einen mit Ulmen bestandenen Garten führte. Zwischen dem dürren Geäste erblickte er ein altes Haus, das in der Schneemasse ringsum kohlischwarz erschien.

Noch einmal tauchte eine dunkle Erinnerung auf. Johannes ging über den Steg in den Garten. „Zum Krebs“ stand auf einer Tafel über der Tür.

Er konnte wenigstens Erkundigungen einziehen, so trat er ein.

Ein schmaler, finsterner Gang, von einer Lampe erleuchtet, rechts eine Tür, aus der Stimmen drangen.

Johannes pochte das Herz. Es gab zwar viele finstere Gänge in diesem Viertel. Aber das Bild

„Jetzt gab' ich aber wirklich was drum, wenn ich wüßte, wer det Stück Schale dahingeschmissen hat.“ „Wenn Se mer en Grosche gewinne, nachander jog' ich's Jhne,“ sagt ein Sachsenhäuser Zunge, der den Unfall mit angesehen hat. „Hier, mein Sohn, haste eenen Groschen,“ sprach der Schutzmann, „weißte's denn och sicher?“ „No nadierlich! Wer soll's dann anrersch't gewes' sein, als der, der die Apfelsin' geschält hott!“ Und eilenden Laufes verschwand der Junge um die nächste Ecke.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Mai-Avancement.

Seine Majestät der Kaiser hat ernannt: zum Feldzeugmeister den Feldmarschall-Leutnant Rudolf Edler von Chabanne, Kommandanten des 13. Korps und kommandierenden General in Agram; zum Feldmarschall-Leutnant den Generalmajor Anton Glas zugeteilt dem 3. Korpskommando; zu Generalmajoren die Oberste: Johann Freiherrn von Kirchbach, überkomplett im Generalstabskorps, Kommandanten der 12. Infanteriebrigade, Emil Ritter von Wagner, überkomplett im Infanterieregiment Nr. 97, Kommandanten der 3. Gebirgsbrigade; zu Obersten die Oberstleutnants: Raimund Wildner des Infanterieregiments Nr. 47, Stanislaus Belsky des Infanterieregiments Nr. 47 beim Infanterieregiment Nr. 1, Wilhelm Mast des Infanterieregiments Nr. 27, Anton Brigi des Infanterieregiments Nr. 17; zu Oberstleutnanten die Majore: Adam Suchanek des Infanterieregiments Nr. 7, Moritz Voos des Infanterieregiments Nr. 7, Emil Spanjil des Feldjägerbataillons Nr. 11, Marzell Sawrowski des Infanterieregiments Nr. 47, Karl Sternberger des Infanterieregiments Nr. 47, Gustav Roserth des Dragonerregiments Nr. 5; zu Majoren die Hauptleute erster Klasse: Ludwig Gromatka des Landwehrintanterieregiments Laibach Nr. 27 beim Landwehrintanterieregiment Marburg Nr. 26, Adalbert Schneider des Infanterieregiments Nr. 40 beim Infanterieregiment Nr. 97, Wendelin Colerus von Geldern des Infanterieregiments Nr. 17 beim Infanterieregiment Nr. 67, Thomas Benes des Infanterieregiments Nr. 27 beim Infanterieregiment Nr. 14, Hugo Steinhart des Divisionsartillerieregiments Nr. 7.

Weiters wurden ernannt: In der Infanterie- und Jägertruppe: zu Hauptleuten erster Klasse die Hauptleute zweiter Klasse Maximilian Gemala des 3. Korps, Rudolf Ziffer des 3. Korps, Erich Klimbacher Edler von Rechtswahr des 3. Korps, August Rielhauser, überkomplett im 3. Korps, zugeteilt dem Reichskriegsministerium, Rudolf Maluschka des 3. Korps, Josef Vilh des 3. Korps; zu Hauptleuten zweiter Klasse die Oberleutnants: Albert Schauler des 3. Korps, Viktor Fritsch des 3. Korps, Richard Birnbacher des 3. Korps, Moritz Löhner des 3. Korps, Hermann Ritter von Bierfeld des 3. Korps, Rudolf Schausberger des 3. Korps, Richard Kleinschlag des 3. Korps, Viktor Wagner des 3. Korps, Franz Mark von Traisenthal des 3. Korps; zu Oberleutnanten die Leutnants: Walter Tertsch des 3. Korps, Franz Mark von Traisenthal des 3. Korps, Franz Mark von Traisenthal des 3. Korps.

stand so deutlich vor ihm, als müsse die Tür sich öffnen und die Frau mit der roten Jacke heraustreten.

Und wenn sie wirklich herausträte, was dann? Grauen überkam ihn. Schon wollte er zurück. Da schämte er sich seiner Feigheit. Und wenn sie heraustrete, und wenn sie die war, für die sie sich ausgab, war er dann ein anderer?

Auf so schwachen Füßen stand seine ganze Theorie?

Er trat in die Wirtsstube. Es saß nur ein Mann darin, ein Arbeiter, seinem Anzug nach, der ihn mißtrauisch betrachtete.

Johannes grüßte und setzte sich an seinen Tisch. „Se, Wirtschaft!“ rief der Mann und klopfte mit dem Schnapsglas auf den Tisch.

„Hat's so Eile?“ rief eine weibliche Stimme irgendwo her, die Johannes durch Mark und Bein ging. Es war ihm, als höre er die rauhe Stimme von damals — und jetzt schlürfte es hinter ihm her. Er wagte gar nicht sich umzusehen und sah starr auf den Tisch.

Ein Glas Bier wurde vor ihn hingestellt, da hob er den Kopf. Er hätte aufjubeln mögen! Das war ein fremdes Gesicht, kein Zug von der Frau, auch die Gestalt nicht.

Jetzt wurde er ganz aufgeräumt. „Bringen Sie dem Mann ein Glas Bier, oder trinken Sie kein Bier?“ fragte er den Gast, ihm eine Zigarre reichend.

„Oh bitte, so stolz sind wir nicht darin!“ Er nahm die Zigarre und grüßte untertänig.

Johannes war noch immer nicht im reinen mit sich — die Stube — der Tisch — da fiel sein Blick auf ein buntes Schlachtenbild über dem Tisch, und

Egon Edler von Blumfeld des 3. Korps, Alexander Kanovich des 3. Korps, Artur Broch des 3. Korps, Karl Milian des 3. Korps; zu Leutnanten die Kadettsoffiziersstellvertreter: Johann Hoffmann des 3. Korps, Mladger Claricini Edler von Dornpacher des 3. Korps; die Reserve-Kadettsoffiziersstellvertreter: Hugo König des 3. Korps und Franz Delfel des 3. Korps.

In der Feldartillerie: zum Oberleutnant der Leutnant Heinrich Kos des 3. Korps.

In der Sanitätsgruppe: zum Leutnant der Kadettsoffiziersstellvertreter Wilhelm Masin der Sanitätsabteilung Nr. 3 bei der Sanitätsabteilung Nr. 8 in Laibach.

Im militärärztlichen Offizierskorps: zum Oberstabsarzt zweiter Klasse der Stabsarzt Doktor Josef Straßirbka des Garnisonsspitals Nr. 9 in Triest; zu Regimentsärzten zweiter Klasse die Oberärzte Doktoren: Alfred Kirchberger des 3. Korps, Karl Gold des 3. Korps.

Im Truppenrechnungsführer-Offizierskorps: zu Leutnantrechnungsführern die Rechnungsführerstellvertreter Anton Scherf des 3. Korps, beim Festungsartillerieregiment Nr. 4, Richard Renner der Tierärztlichen Hochschule in Wien beim 3. Korps, Rudolf Knirsch des 3. Korps.

In der Militärintendantur: zum Militärintendanten der Militärunterintendant Johann Schraböck der Intendanz des 3. Korps, zugeteilt dem Technischen Militärkomitee; zum Militärunterintendanten der Oberleutnant Georg Müller, überkomplett im 3. Korps, zugeteilt der Intendanz des 3. Korps.

In der Militär-Verpflegsbeamtenbranche: zum Militär-Verpflegsbeamten der Militär-Verpflegs-offizial erster Klasse Anton Weber von Webern des Militär-Verpflegsmagazins in Graz bei Transferrierung zum Militär-Verpflegsmagazin in Peterwardein als Vorstand.

In der Militär-Medikamentenbeamtenbranche: zum Militär-Medikamentenverwalter der Medikamentenoffizial erster Klasse Magister Albrecht Höller, Vorstand der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 7 in Graz.

In der Militär-Rechnungskontroll-Beamtenbranche: zum Rechnungsoffizialen dritter Klasse der Militärrechnungsführer Josef Weimar der Intendanz des 3. Korps.

In der Militär-Verpflegsbeamtenbranche: zum Offizialen zweiter Klasse der Offizial dritter Klasse Doktor der Rechte Andreas Graßmair des Militär-Verpflegsmagazins in Graz.

Im Konfretualstatus der Artilleriezeugbeamten: zum Artilleriezeugassistenten der Beamtenaspirant Feuerwerker Hugo Ehinger der Pulverfabrik in Stein.

In der Militär-Registraturbeamtenbranche: zum Registraturoffizialen zweiter Klasse der Registraturoffizial dritter Klasse Ludwig Kroneiser des 3. Korpskommandos.

Weiters wurden ernannt: zu Militär-Medikamentenoffizialen dritter Klasse die Militär-Medika-

mit einmal war er es. Hier hatte er gegessen, genau auf dem Platz. Die Gewißheit erregte ihn — und es galt doch jetzt vor allem Ruhe, wenn er etwas erfahren wollte.

„Wohl eine alte Wirtschaft hier?“ begann er das Gespräch mit dem Arbeiter.

„Der Krebs?“ — Das meine ich. Aber lang' wird's nimmer dauern damit. Von allen Seiten ruckens schon ein d'rauf. Da heißt's nur 'nauß mit dem Gefindel. Aber wohin, Herr, wohin?“

Johannes ging nicht ein auf die Wendung. „Ist die Frau hier Besitzerin?“

„Die Wendel? Jawohl! Drei Jahre ist ihr Mann schon d'rauf.“

„Und woher? Wer hatte vorher die Wirtschaft?“ Der Mann wurde stutzig. Das Ausfragen gefiel ihm sichtlich nicht. „Frau Wendel“, rief der Arbeiter, „der Herr möcht' wissen, wer vor Euch den Krebs gehabt hat?“

Die Gerufene kam tragen Schrittes. „Fertol hat er g'heißt.“

Johannes fiel der Name auf, irgendwo war er ihm schon untergekommen. „War er verheiratet, der Fertol?“

Frau Wendel machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand. „No, das war eine, a ganz kritische.“ „Warum?“ fragte Johannes, seine volle Ruhe bewahrend.

„Ins Buchthaus hat's ihn halt 'bracht. Das heißt, er war a kein Guter net, er is schon vorher drinn g'wesen.“

„Das laßt net aus, das Häus'l, das zieht alleweil wieder hin,“ meinte der Arbeiter.

(Fortsetzung folgt.)

mentenassistenten, Magister: Johann Požeg der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 9 in Triest bei der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 15 in Krakau und Paul Streißler der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 7 in Graz; zu Militär-Baurechnungsführern die Aspiranten: Friedrich Melzer, Militär-Bauoberwerkmeister, und der Militär-Baurechnungspraktikant Heinrich Ritter Latterer von Lintenburg, beide der Militär-Bauabteilung des 3. Korps; zum Militär-Bauoberwerkführer erster Klasse der Militär-Bauoberwerkführer zweiter Klasse Josef Stastny der Militär-Bauabteilung des 3. Korps; zum Militär-Bauoberwerkmeister der Militärbaumerkmeister Karl Weber der Militär-Bauabteilung des 3. Korps.

In der k. k. Landwehr: zum Obersten der Oberstleutnant Adam Brandner Edler von Wolfszahn, Kommandant des 3. Korps, zu Majoren die Hauptleute erster Klasse: Hugo Schaffer des 3. Korps, Laibach Nr. 27, beim 3. Korps, Prag Nr. 8, Gostwin Rauber des 3. Korps, Boczow Nr. 35, beim 3. Korps, Laibach Nr. 27, Ludwig Gromatka des 3. Korps, Laibach Nr. 27, beim 3. Korps, Marburg Nr. 26; der Rittmeister erster Klasse Ignaz Ritter von Campi des 3. Korps; zu Hauptleuten erster Klasse die Hauptleute zweiter Klasse: Gottfried Koch und Josef Sittenberger, beide des 3. Korps, Klagenfurt Nr. 4; zum Oberleutnant der Leutnant Franz Fischer des 3. Korps, Laibach Nr. 27; zum Leutnant der vom k. u. k. Heere zugeteilte Reserve-Kadettsoffiziersstellvertreter, Berufs-offiziersaspirant Adolf Schuhmann des 3. Korps, beim 3. Korps; zum Hauptmannrechnungsführer zweiter Klasse der Oberleutnantrechnungsführer Josef Martiner in Dienstverwendung beim Landwehrmonturdepot beim 3. Korps, Klagenfurt Nr. 4; zum Oberleutnantrechnungsführer der Leutnantrechnungsführer Maximilian Himmel des 3. Korps, Klagenfurt Nr. 4, beim 3. Korps, Wien Nr. 24; zu Rechnungsführer-Stellvertretern der Feldwebel Josef Feinermann des 3. Korps, Sebenico Nr. 23, beim 3. Korps, Klagenfurt Nr. 4 und der Wachmeister Rudolf Zingroß des 3. Korps; zum Oberwaffenmeister erster Klasse der Oberwaffenmeister zweiter Klasse Ernesto Floriani des 3. Korps.

Wählerversammlung.

Im großen Saale des Hotels „Union“ fand gestern vormittag eine sehr zahlreich besuchte Versammlung der Wähler der Slowenischen Volkspartei statt. Der Vorsitzende, Herr Dr. Pegan, betonte in seiner Ansprache unter anderem, der Zweck der heutigen Versammlung sei, dem Bürgermeister Gribar den bisherigen Nimbus abzustreifen und anderseits alle jene zu beruhigen, die da glauben, der Bürgermeister werde „Laibach in Trümmer“ schlagen, wenn er nicht gewählt würde.

Hierauf ergriff Herr Dr. Sustersic, auf das lebhafteste begrüßt, das Wort. Es habe den Anschein, als wollte Bürgermeister Gribar tatsächlich seine Kandidatur bis zum 14. Mai aufrecht erhalten. (Seiterkeit.) In dem gegenwärtigen Wahlkampfe habe sich nur das äußere Bild der liberalen Versammlungen, und zwar insoweit geändert, als nicht mehr Dr. Triller seine Triller loslasse, sondern an dessen Stelle Dr. Kofalj getreten sei, der frisch drauf los gackere. (Seiterkeit.) An Stelle Dr. Trillers, der anscheinend in den zeitlichen Ruhestand versetzt worden sei, habe man einen anderen politischen Pensionisten, Dr. Tavcar, reaktiviert, der sich im Ruhestande, seinen eigenen Worten zufolge, sehr wohl befinde. (Seiterkeit.) Redner müsse sich heute vor allem mit Dr. Tavcar beschäftigen, dem er den Spruch zurufe: Si tacuisses, philosophus usisses. Wenn sich Dr. Tavcar für weit weniger anständig als Gribar halte, so sei darüber mit ihm nicht zu rechten; jeder-mann habe das Recht, sich selbst zu erniedrigen. Aber keineswegs sei es Dr. Tavcars persönliche Sache, zu behaupten, daß Redner den liberal gefinnten landwirtschaftlichen Beamten die Rache der Slowenischen Volkspartei angedroht habe und daß er auf sie einen Druck ausüben wolle, nicht nach ihrer freien Überzeugung zu wählen. Gerade das Gegenteil sei wahr: Redner habe von jedem Beamten die Achtung der politischen Freiheit dessen Untergebener verlangt. (Lebhafte Zustimmung.) Er fordere volle Wahlfreiheit, und dies liege doch offenbar im Interesse aller Parteien. (Bravorufe.) Eben zum Schutze der Wahlfreiheit sei das neue Gesetz geschaffen worden und Redners Partei werde es auch immer in Anspruch nehmen, sobald sich irgend ein Beamter erdreisten sollte, dagegen zu verstoßen. Und gelange diese Partei zur Herrschaft im Landesauschusse, so sei es ihre Pflicht jenen gegenüber, die treu zu ihr gehalten, solche Beamten zur Rechenschaft zu ziehen. Wir wollen Wahlfreiheit und nichts anderes! Auch bei den Magistratsbeamten. (Lebhafte Zustimmung.) Ob liberal, ob sozialdemokratisch, ob volksparteilich, jeder wähle nach seiner Überzeugung, denn noch

gibt es ein Recht in Österreich! (Stürmische Bravorufe.) — Übrigens wolle Redner von Dr. Tavčar nicht erst Achtung der politischen Überzeugung lernen; ganz Laibach wisse, wie gerade von Dr. Tavčar verschiedene Landesbeamte ihrer politischen Überzeugung wegen massakriert worden seien; da brauchen die Geister nicht noch einmal gerufen zu werden. Auch vom Bürgermeister Gribar brauche er in dieser Richtung nichts zu lernen; man habe noch nicht vergessen, wie es einem Beamten der städtischen Sparkasse ergangen, der an einem dem Bürgermeister mißliebigen Blatte mitgewirkt. — Redner fügte noch hinzu, daß er bei der Gelegenheit, als er von den landschaftlichen Beamten gesprochen, nur einen exponierten Beamten vor Augen gehabt habe, der auf seine Untergebenen zugunsten Gribars einwirkte. Dieser Beamte sei noch einmal gewarnt, wählen aber könne er für seine Person, wie er wolle.

Dr. Sustersić betonte hierauf, daß er jedermanns politische Überzeugung voll achte. Er habe noch niemals seine Bediensteten gefragt, wie sie wählen werden; er halte schon diese Frage allein unter seiner Würde. (Beifall.)

Weiters verwahrte sich Redner gegen die Behauptung Dr. Tavčars, den Kandidaten Gostinčar als einen Hohlkopf dahingestellt zu haben. Wenn Dr. Tavčar dies beweisen könne, so wolle er — Redner — ihm einen ganzen Zentner Dukaten zahlen, die aber von besserer Qualität als Bürgermeister Gribar sein werden. (Heiterkeit.) Habe er je von Hohlköpfen gesprochen, so seien damit stets nur die Liberalen gemeint gewesen, denn „solche Trottel wie unsere Liberalen gibt es überhaupt nirgends in der Welt“. (Lebhafte Heiterkeit.) — Dr. Tavčar habe ferner behauptet, daß an der Spitze der Slovenschen Volkspartei der Bischof Anton Bonaventura stehe. Es sei eine Monomanie Dr. Tavčars, bei jeder Gelegenheit den Bischof im Munde zu führen. Redners Partei sei eine Volkspartei, die sich ihren Obmann frei wähle. Zufälligerweise sei gerade er, Dr. Sustersić, noch zwei Jahre Obmann dieser Partei. (Zivio-Rufe.) Nach zwei Jahren werde wieder ein Obmann gewählt werden; auf wen die Wahl falle, wisse man nicht, auf Gribar sicherlich nicht. (Heiterkeit.)

Dr. Sustersić wandte sich des weiteren gegen die Bemerkung Dr. Tavčars, daß dieser im Jahre 1901 nicht gegen den Antrag Bencajz-Sustersić, betreffend die Abschreibung des Erdbebendarlehens, aufgetreten sei. Dr. Tavčar habe im Kostandsausschusse erklärt, er habe nichts gegen den Antrag, aber dessen Annahme wäre ungerecht und würde einen üblen Eindruck machen. Der Regierungsvertreter habe die Äußerung Dr. Tavčars auch sofort aufgegriffen und sich auf Dr. Tavčar berufen. (Entrüstungsrufe.) Wie habe Dr. Tavčar die Stirne, sein Auftreten zu leugnen? Er scheine sich an den Ausspruch zu halten: Si quid fecisti, nega. Übrigens scheine Dr. Tavčar an so hochgradigen Schwachzuständen zu leiden, daß er nicht einmal wisse, wer im Kostandsausschusse für den Antrag eingetreten sei. Nicht Bencajz sei es gewesen, der habe überhaupt niemals diesem Ausschusse angehört, sondern er, Dr. Sustersić.

Nunmehr ging Redner auf sein eigentliches Thema über. Bürgermeister Gribar vertrage keine Kritik, er erachte sich für unfehlbar, er sei gewissermaßen ein liberaler Papst in Laibach. (Heiterkeit.) „Seine liberale Heiligkeit“ aber habe Redners persönliche Ehre angegriffen und ihn zu einer Konkurrenz aufgefordert, wer unter den beiden reinere Hände habe. Diese Konkurrenz lehne Redner dankend ab; der Bürgermeister möge, wenn er wolle, darin mit Zigeunern konkurrieren, die sich mit Pferdehandel u. dgl. abgeben. (Heiterkeit u. Händeklatschen.) Charakteristisch aber sei es für Gribar, daß er gleichzeitig auf die Großmut des Redners spekuliere, indem er sich darauf verlasse, daß Redner gewisse Sachen nicht zur Sprache bringen werde. Er möge jedoch nicht vergessen, daß er — Redner — auch alle Rücksichten fallen lassen könnte. (Stürmische Zustimmung.) Er möge sich's überlegen, ihn noch weiter herauszufordern. Heute wolle er noch Rücksicht üben (Rufe: Nein! Heraus mit allem! Keine Rücksicht!) „Sollte ich aber noch fernerhin provoziert werden, so werde ich ohne jede Rücksicht reden.“ (Bravorufe.) — Bürgermeister Gribar habe von persönlicher Feindschaft ihm gegenüber gesprochen. Wozu Feindschaft? Der Bürgermeister habe ihm bis zum letzten Sonntag nichts zu Leide getan. Redner hege sogar Dr. Tavčar gegenüber keine Feindschaft, obwohl ihm dieser sehr viel Leid zugefügt habe. Wie erklühne sich Gribar so etwas zu behaupten, wo er doch wisse, daß er — Redner — ihm noch unlängst einen so großen Gefallen erwiesen habe wie noch niemals ein Liberaler? Es sei für den Bürgermeister die höchste Zeit, die persönliche Ehre des Redners in Ruhe zu lassen. (Lebhafte Zustimmung.)

Welchen Zweck verfolge eigentlich die liberale Partei, fragte Dr. Sustersić, daß sie so leidenschaftlich gegen ihn aufträte? Er kandidiere doch nicht in Laibach. Da kandidieren Gribar, Kregar (Zivio-Rufe), Kristan und Del Cott; mit diesen Kandidaten habe man sich zu befassen. Er selbst kandidiere in der Umgebung Laibach, aber nicht auf sein eigenes Programm (Heiterkeit), sondern auf das der Slovenschen Volkspartei. (Stürmische Zustimmung.) Als gewisserhafter Laibacher Wähler werde er sich bis zum 14. Mai intensiv mit den Programmen der Laibacher Kandidaten befassen. Habe Bürgermeister Gribar erklärt, daß er selbst sein Programm sei, so müsse man sich eben Gribar genauer ansehen (Heiterkeit). Und dann klage Gribar, was dies für eine christliche Liebe sei, daß man sich ihn ansehe. (Erneuerte Heiterkeit.) — Dr. Sustersić erklärte, daß er für alle Angriffe, die noch weiter auf seine persönliche Ehre erfolgen sollten, den Bürgermeister als Obmann der national-fortschrittlichen Partei persönlich verantwortlich mache. Er werde die Ausflucht nicht gelten lassen, daß Gribar für das, was im „Slovenski Narod“ stehe, nicht verantwortlich sei, sondern er werde daraus unerbittlich seine Konsequenzen ziehen. (Lebhafte Zustimmung.)

Die liberale Partei müsse schlecht daran sein, da sie dem Redner Äußerungen unterstelle, die er niemals getan, um dann gegen sie zu polemisieren. Dies sei ein offensichtlicher Betrug. Zu bedauern seien die Wähler, die sich für einen solchen Kandidaten begeistern müßten. So habe Gribar eine der gedachten Äußerungen in der Weise verdreht, als ob ihm Redner sein Vermögen vorgehalten hätte. Indessen habe Redner nur die Argumentation Gribars kritisiert, wodurch er seine Kandidatur durch den Hinweis darauf unterstützte, daß er sich etwas erworben habe. Bei jedem Kandidaten komme es doch nur darauf an, was er im Herzen und im Kopfe, nicht aber was er in der Tasche trage. (Zustimmung.) Gribar könne ein Willkürherrscher sein; er täusche sich, wenn er glaube, daß ihn Redner darum beneide, wie er — Gribar — ihn um seine Schimmel beneide. (Heiterkeit.) Gribar habe die Sache absichtlich verdreht, nur um sagen zu können, was Dr. Sustersić besitze. Seit jener Zeit werde hin und her geraten, ob er eine Million besitze oder nicht. (Heiterkeit.) „Ich habe niemals verlangt, daß man mich deshalb wähle, weil ich etwas oder nichts habe. Meine Privatangelegenheiten gehen niemanden, am allerwenigsten den Bürgermeister Gribar an. (Beifall.) Ich vermag über jeden Seller genau Rechenschaft zu legen. Mein Leben ist ein offenes Buch; interessiert sich einer meiner Wähler um meine Privatverhältnisse, so bin ich zu jeder Aufklärung bereit, denn ich habe absolut nichts zu verheimlichen.“ (Lebhafte Beifall.)

Dr. Sustersić kam sodann auf das Verhältnis des Bürgermeisters zu dessen Arbeitern zu sprechen und erklärte, Gribar habe in jenen Fällen, die Redner berührt hatte, kein Recht, die Verantwortlichkeit auf seinen Verwalter zu überwälzen. Gribar habe Quittungen nach Laibach zugefendet erhalten, dafür aber weder dem Verwalter, noch den Arbeitern Geld zukommen lassen. (Entrüstungsrufe.) Die Löhne haben daraufhin erst eingeklagt werden müssen.

Dr. Sustersić erörterte im Anschlusse an diese „dokumentarisch erwiesenen“ Fälle unter lebhaften Entrüstungsrufen der Zuhörer die Affäre Grebenec, aus welcher zur Genüge ersichtlich sei, warum er gesagt habe, daß Bürgermeister Gribar mit Zigeunern in Konkurrenz treten könne, und beschäftigte sich sodann mit der Versicherung der städtischen Gebäude bei der Bank „Slavia“ sowie mit dem Umstande, daß Auforderungen zur Versicherung bei dieser Bank in Kuverten mit der Aufschrift „Od ljubljanskega župana“ versendet werden, wodurch Gribar seine bürgermeisterliche Würde in einer für die Landeshauptstadt Laibach beschämenden Weise ausnütze.

Ein weiterer Punkt in den Ausführungen des Dr. Sustersić betraf die städtischen Umlagen. Bürgermeister scheine die Regeldetri schon vergessen zu haben, weil er nicht wisse, daß unter ihm die Umlagen um 316 % gestiegen seien. Früher betrugen sie 6 %, jetzt machen sie 25 %, also 19 % mehr aus. 19 Prozent aber seien 316 Prozent und noch etwas drüber von 6 Prozent. Bürgermeister Grasselli habe wenigstens das Gute gehabt, die Umlagen nicht erhöht zu haben. (Heiterkeit.) Der Erklärung Gribars, daß die Gemeindeumlagen Laibachs noch immer niedriger seien als die anderer Gemeinden, haben dessen Gefinnungsgegnossen zugestimmt; fraglich aber sei es, ob die Steuerzahler der gleichen Ansicht seien.

Bezüglich der Aktion für die Arbeiterhäuser verwies Dr. Sustersić darauf, daß er niemals gefragt habe, ob Gribar nach Wien gefahren und dort mit dem Direktor der Tabakregie in Verhandlungen getreten sei; seine Frage habe einfach gelautet: Was hat der Laibacher Gemeinderat in dieser Richtung

getan? (Zustimmung.) Der Magistrat habe sogar dem Arbeiterbauverein Prügel vor die Füße geworfen. — Übrigens scheine Gribar in den letzten vierzehn Tagen zur Einsicht gekommen zu sein, daß es in Laibach auch Arbeiter gebe, die das gleiche Wahlrecht wie er selbst haben. (Heiterkeit.) Daher wolle er denn im Gemeinderate die Verwendung eines Grundstückes zur Ausführung von Arbeiterhäusern beantragen. Zehn Jahre habe er für die Arbeiter nichts getan, jetzt wolle er etwas für sie in Antrag bringen. Halte er denn die Laibacher Arbeiter für so beschränkt wie seine getreuen Knappen oder seine Zuhörer im „Mestni Dom“? — In betreff der städtischen Arbeiter, die nach zehnjähriger Dienstzeit ihre Löhne auch für Sonn- und Feiertage erhalten sollen, erklärte Dr. Sustersić, daß dafür kein Antrag erst „vorbereitet“ zu werden brauche; man zahle einfach die Arbeiter besser und die Sache sei abgetan. (Beifall.) — Man werde ja sehen, ob die Feste des Laibacher Magistrates tatsächlich unüberwindlich sei. Wenn Gribar am 14. Mai falle, so könnte Redner darauf jede Wette eingehen, daß Gribar noch vor Ablauf des Jahres 1908 nicht mehr Bürgermeister sein werde. Wenn es sich darum handle, die Bourgeoisie in Laibach zu stürzen, so reiche Redner jedem ehrlichen Volksvertreter gerne die Hand dazu; dann werden auf dem Laibacher Magistrat anständige Volksparteien die Politik machen. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Bemerkung Gribars, betreffend die im kranischen Landtage von der Slovenschen Volkspartei gemachte Obstruktion, hielt Dr. Sustersić die national-fortschrittliche Obstruktion entgegen, die allein alle Tätigkeit im Landtage lahm lege und für die nur Gribar und „seine würdigen Genossen“ verantwortlich seien, worauf er sich gegen den Vorwurf kehrte, daß er seiner Herrschsucht zu Liebe die Kärntner Slovenen geopfert habe. Er bezeichnete diesen Vorwurf als eine infame Lüge. Seine Partei sei mit der Wahlkreiseinteilung in Kärnten nicht zufrieden, aber hätte sie mit der Obstruktion einsehen und dadurch die Wahlreform bereiteln sollen? Da hätten sie die Wähler mit Recht gesteinigt. (Zustimmung.) Die jetzige Wahlordnung sei doch viel besser und gerechter als die alte. Aber dem Bürgermeister und Konferten wäre die Obstruktion wohl gelegen gekommen; sie hätten dann sagen können: Ihr habt uns um die Wahlreform gebracht! (Rufe: Skandal!) Niemand habe sich um die Slovenen in Kärnten so viel angenommen wie Redner selbst, aber das Unglück sei hiebei der Umstand gewesen, daß die Slovenen keinen einzigen Abgeordneten hatten und daß all die kärntnerischen Abgeordneten der Deutschen Volkspartei angehörten, auf die sich die Regierung berufen können. Indessen sei wenigstens so viel erreicht worden, daß Kärnten einen Slovenen nach Wien entsenden werde. Was sei nun besser: ein kärntnerischer Slovene oder keiner, 15 oder 24 slovenische Mandate und 24 Volksvertreter oder solche privilegierter Stände? (Zustimmung.)

Auf die Behauptung Gribars reagierend, daß die Slovensche Volkspartei noch keine einzige Eisenbahn erbaut habe, konstatierte Dr. Sustersić, daß die Unterfrainer Bahnen ein Verdienststück seien, der eingesehen habe, daß nur in den Reihen der Slovenschen Volkspartei ehrliche Arbeit fürs Volkswohl geleistet werde. Auch verwies er auf die Eisenbahn Treffen-Johannestal, die ein ausschließliches Verdienst der Slovenschen Volkspartei, der Trifailer Gesellschaft das Kohlenmonopol entziehen werde.

Das Projekt einer Kunstgalerie in Laibacher Raftell bezeichnete Dr. Sustersić neuerlich als eine „Narretei“. Man errichte oben eine freundliche Promenade und ein billiges Restaurant; dies wäre etwas für die Bevölkerung von Laibach. Der Galerie wegen werde kein einziger Fremder nach Laibach kommen. (Zustimmung.) Überdies: Sollen denn die Kunstwerke dafür etwa in Florenz oder im Vatikan erworben werden? (Heiterkeit.)

Bezüglich des Unternehmens, an dem beide slovenischen Parteien teilnehmen sollen, gab Dr. Sustersić zu, daß er sich erbötig gemacht habe, daran mitzuwirken; freilich habe er zu jener Zeit nicht gewußt, daß Gribar das Unternehmen zu parteipolitischen Zwecken auszuschroten beabsichtige. Dadurch habe Gribar das Projekt kompromittiert, und dessen eigene Gefinnungsgegnossen hätten diese Ausnützung als taktlos bezeichnet.

In betreff der Parallele Gribar-Dr. Zueger betonte Dr. Sustersić, Gribar habe einen höheren Gehalt verlangt, während Dr. Zueger auf die Hälfte seiner Bezüge verzichtet habe. Übrigens brauche sich Gribar nicht auf seinen kollegialen Verkehr mit Dr. Zueger zu berufen; Dr. Zueger würde gewiß dagegen protestieren, daß sich Gribar darauf stütze, damit man ihn lieber wähle, und er wäre auch sehr erfreut, wenn Gribar am 14. Mai unterläge. (Heiterkeit.)

Dr. Suetersich richtete sodann an die Wähler die Aufforderung, ja jeden Fall von Terrorismus seitens der Liberalen entweder ihm, oder der Redaktion des „Slovenec“ zur Kenntnis zu bringen. Man sage, die Liberalen wollen die Wähler bis zum 14. Mai fleißig mit Wein traktieren. Da halte man denn fleißig mit (Seiterkeit), schon um die liberale Partei materiell zu schädigen, am 14. Mai aber wähle man nach eigener Überzeugung. — Was den Bürgermeister anbelange, so möge er doch lieber rechtzeitig von der Kandidatur zurücktreten. Am 14. oder am 23. Mai werde in Laibach jene Partei fallen (Händeklatschen), die allein in Krain dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht Widerstand geleistet und die sich im Jahre 1906 für das allgemeine und gleiche Wahlrecht ausgesprochen, kaum eine Woche später aber im Reichsrat für das Pluralitätswahlrecht gestimmt habe. (Entrüstungsrufe.) Die politische Gerechtigkeit verlange, daß diese Partei sofort bei der ersten nach der neuen Wahlordnung durchgeführten Wahl ihren verdienten Lohn darin erhalte, daß sie kein einziges Mandat erlange. (Beifall.) — Gribar habe am verfloffenen Sonntag seine Rede mit dem Appell an die Wähler geschlossen: Beurteilen Sie mich oder vertrauen Sie mir das Mandat von Laibach an. Sein Wille geschehe; der 14. Mai sei für ihn der Tag des Gerichtes! (Stürmischer Händeklatschen und brausende Beifallsrufe.) (Schluß folgt.)

(Vom Justizdienste.) Seine Excellenz der Justizminister hat verfehlt die Gerichtsadjunkten Dr. Richard Tschek in Schönstein und Dr. Georg Racič in Pettau nach Gili, Franz Bernus in Mödling nach Vitti und Dr. Otto Ingruber in St. Paul nach Radkersburg und zu Gerichtsadjunkten ernannt die Auskultanten Karl Kümme für St. Paul, Dr. Karl Fossel für Fürstfeld, Dr. Johann Lertnif für Schönstein, Dr. Franz Bicek für Mödling, Dr. Friedrich Mariniš für Pettau, Dr. Johann Polec für Treffen und Ernst Stöckl für Tichernembl.

** (Deutsche Wählerversammlung.) In der deutschen Wählerversammlung am 26. d. M. entwickelte der Wahlwerber Bezirkshauptmann i. R. Herr Gustav Del Cott ein Programm, dem wir folgendes entnehmen: Redner besprach zunächst die äußere Lage der Monarchie, indem er die durch Abmachungen von Würzburg geschaffene Lage am Balkan sowie das jetzige Verhältnis Österreichs zu Italien schilderte. Aus der allgemeinen Weltlage gehe die Pflicht der Abgeordneten hervor, die Heeresverändernisse der Sicherheit des Staates wegen zu bewilligen. — In der Frage des österreichisch-ungarischen Ausgleichs könne Redner nicht in die Details eingehen, da dies infolge der noch fortdauernden endlosen Verhandlungen, über welche nichts Bestimmtes in die Öffentlichkeit dringe, verfrüht sei. Aufgabe der Abgeordneten sei es, die Interessen der österreichischen Reichshälfte nach allen Richtungen hin mit allen Mitteln zu wahren. Als Deutscher halte es Redner als Pflicht, die Interessen des Deutschlands zu wahren; der Leistung der Deutschen sei die Erhaltung des Besitzstandes. Dieser deutsche Standpunkt sei aber in Österreich unzertrennlich von dem zentralistischen; beide bilden den staatsrechtlichen Gedanken, während der autonomistische Prozeß die Abbröckelung bedeute. — Die Belastung der Häuser sei in Laibach namentlich seit dem Erdbeben unverhältnismäßig hoch. Die seinerzeit eingeleitete Aktion wegen Abschreibung des Erdbebendarlehens sei aus dem richtigen Geleise geraten. Alles müsse nun in Bewegung gesetzt werden, um die Sache wieder in Fluß zu bringen. Die Regierung und das Parlament können sich um so weniger ablehnend verhalten, als ja in den neunziger Jahren die galizische Grundentlastungsschuld von beiläufig 80 Millionen Gulden abgeschrieben wurde, im Vergleich zum Reste des Erdbebendarlehens eine riesen Summe! Eine weitere Last des Hausbesitzers sei die hohe Hauszinssteuer, die sich bei uns auf 26.5 % und samt den Umlagen und allem, was drum und dran sei, auf 41 % belaufe. Die Reform der Hauszinssteuer sei demnach eine eminente Notwendigkeit und die Abgeordneten und Hausbesitzervereine müßten gemeinsam darauf hinarbeiten. Einen großen Teil der Bewohner Laibachs bilden die Staatsangestellten, deren Lage durchaus nicht rosig sei. Die Erhöhung der Bezüge halte nicht gleichen Schritt mit der Teuerung. Die Folge sei eine Verschuldung der Beamten, daher müsse auch der Frage der Entschuldung näher getreten werden. Von einer Dienstpragmatik und Abschaffung der geheimen Qualifikation wolle man nichts wissen. Wenn der Staatsangestellte seine Pflicht tue, solle er unter normalen Verhältnissen eine bestimmte Rangsklasse erreichen, wenn nicht, sollen ihm die Gründe seiner Zurücksetzung unter Wahrung der Rechtsmittel bekannt-

gegeben werden. — Bezüglich der Lehrerfrage stehe er auf dem Standpunkte der Verstaatlichung. — Der Handels- und der Gewerbestand kämpfe einen schweren Kampf um seine Existenz. Zwar sei eine neue Gewerbeordnung geschaffen worden, aber diese müsse erst auf ihren praktischen Wert geprüft werden und die Zeit werde es erst lehren, wie weit sie ergänzungs- oder reformbedürftig sei. — Redner kam schließlich auf die Arbeiterfrage zu sprechen und betonte, daß der heutige Arbeiter nicht der von ehemals sei; er habe einen freien Blick und ein selbständiges Urteil; er bilde einen wichtigen Faktor im Staatsleben! Er habe ein gutes Recht auf Vertretung seiner Interessen im Reichsrat. Es sei auf die Erweiterung der Kranken- und Unfallversicherung und in der Hauptsache auf die Altersversorgung hinzuwirken, kurz gesagt, die soziale Gesetzgebung in modernem Sinne auszugestalten.

(Von der Erdbebenwarte.) Heute nacht gegen 1 Uhr 52 Minuten erfolgten Aufzeichnungen einer sehr schwachen Erschütterung von örtlichem Charakter. Etwaige Beobachtungen dieser Zitterbewegung durch Personen mögen der Warte mitgeteilt werden.

* (Schneefall.) Seit Samstag nachts schneit es hier ununterbrochen. In der Stadt sind fast alle Telephonbräute abgerissen und viele hängen bis zur Manneshöhe auf die Straße. Auf der Karlsbaderstraße stürzte beim Hause Nr. 17, beim sogenannten Ebecar, ein auf der Böschung befindlicher Baum infolge des locker gewordenen Erdreiches auf die Straße, so daß der ganze Verkehr eingestellt wurde. Die elektrische Straßenbahn verkehrte nur bis zur Florianskirche. Gegen 6 Uhr früh wurde durch den am Draht hängenden Schnee auf dem Schloßberge ein Kanonenschuß gelöst. Auf den Eisenbahnen gibt es mehrfach Verspätungen.

(Vorasturm.) Aus Adelsberg wird uns unter dem gestrigen geschrieben: Hier herrscht seit heute nachts ein sehr heftiger Vorasturm mit Schneegestöber. Die Schneedecke hat bereits eine Höhe von 25 Zentimetern erreicht, im Gebirge ist sie bedeutend höher. Der Schaden an den Obstbäumen dürfte ganz beträchtlich sein. -c-

Theater, Kunst und Literatur.

(Philharmonische Gesellschaft.) Vor sehr gut besetztem Saale fand gestern das Brahms-Konzert als Erinnerungsfest des zehnten Todestages (3. April 1897) des Meisters statt. Die Aufführung stand durchwegs auf der Höhe und wurde von warmen Beifallsumgebungen begleitet. Unter den Zuhörern bemerkten wir Se. Excellenz FML. Dillmann von Dilmont und Legationssekretär a. D. v. Gutmannsthal-Benvenutti. Ein näherer Bericht folgt. — Beiläufig bemerkt, können wir unsere Verwunderung nicht unterdrücken, daß die allgemein zugängliche Hauptprobe so spärlich besucht war. Überall sonst ist man froh, solche Werke wiederholt hören zu können. In Laibach scheint man sich auch über so schwer zugänglichen Werken schon bei einmaligem Hören im Klaren zu sein. Zg.

(Konzert Chary v. Sebeö.) Vormerkungen auf Plätze für dieses Konzert, welches sich, wie bereits gesagt, zu einem hervorragenden Kunstereignis gestalten dürfte, werden von heute ab in der Buchhandlung Otto Fischer entgegengenommen.

Telegramme

desl. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

London, 27. April. Nach einem Newyorker Telegramm der Abendblätter sei in Baltimore ein Brückenpfeiler eingestürzt, wobei 40 Personen ums Leben gekommen sein sollen.

Messina, 28. April. Gestern, gegen 10 Uhr abends fand auf der Insel Stromboli ein heftiger vulkanischer Ausbruch statt, der von einem merklichen Erdstoß begleitet war. Zahlreiche Fenster scheiblen gingen in Trümmer und auch auf den Feldern wurde Schaden angerichtet. Der telegraphische Verkehr zwischen Lipari und Stromboli ist unterbrochen, doch ist eine Verständigung, allerdings nur während der Dunkelheit, mit Hilfe der optischen Telegraphie möglich.

Verstorbene.

Am 25. April. Maria Gallego, Uhrmacherswitwe, 74 J., Wallhausplatz 2, Marasmus senilis. — Anna Dermota, Fabrikarbeiterin, 30 J., Gartengasse 22, Lungentuberkulose. Am 26. April. Selena Bdesar, Tagelöhnerin, 54 J., Radetzkystraße 11, Lupus universalis. — Maria Florjancic, Einnehmerstättin, 70 J., Wiener Straße 31, Lungentuberkulose.

Lottoziehungen am 27. April 1907.

Linz: 37 60 27 53 40
Triest: 10 19 75 21 72

FRANZ JOSEF Bitterwasser vorzügliches Abführmittel. (4796) 150-72.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

| April | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Wolken des Himmels | Niederschlag in Millimetern |
|-------|--------------------------------|---|-----------------------------|-------------------------------|---------------------------|-----------------------------|
| 27 | 2 U. N. 9 U. Ab. | 720.9 724.9 | 16.4 6.3 | SW. stark SW. mäßig | bewölkt Regen | |
| 28 | 7 U. F. 2 U. N. 9 U. Ab. | 727.2 727.6 728.6 | 1.3 3.4 0.7 | windstill » ND. schwach | Schnee Regen Schnee | 33.7 |
| 29 | 7 U. F. | 728.5 | 1.1 | SD. schwach | » | 52.6 |

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 10.5°, Normale 11.6°, vom Sonntag 1.8°, Normale 11.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

HOTEL ELEFANT.

Heute Montag den 29. und morgen Dienstag den 30. April 1907 (Abschiedsvorstellung):

Spezialitäten-Ensemble
Franz Maier
Mina Walter

Mizzi Heisinger, Kostüm-Soubrette. — D' Lerohenfelder, Gesangs-Duett. — Mina Walter. In ihrem modernen Repertoire. — Mir geht's schlecht! Franz Maier. — François Stooss, American Musical Excentrique. — Richard Balduin, Opern- und Liedersänger. — Geza Ledofsky, Konzertmeister. (1670) 2-1

Mina Walter am Telephon.

Entree 1 Krone.

Anfang um 8 Uhr.

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, Küche, Speisekammer und Zuehör, mit Gassendoppelfront, ist **Römerstraße Nr. 1, I. Stock**, mit **8. Mai 1. J.** zu beziehen. **Quartalmiete samt allem 150 K.** Anzufragen im Hause daselbst, I. Stock links. (1511) 6-4

Motorradport. Die Redarfulmer Fahrradwerke A.-G., königliche Hoflieferanten, Redarfulm, die größte Spezialfirma für Motorräder in Deutschland, bringen neben ihren weltbekannten Ein- und Zweizylinder-Motorrädern eine neue, leichte Type mit 1 1/4 H.P. Motor im Gewicht von 38 kg., welche eine Lade ausfüllt. Dem Radfahrer, der des Treuens müde geworden ist, ist der Übergang zu diesem handlichen, billigen Motorrad leicht gemacht worden und trotzdem vereinigt dieses Modell gerade wegen des leichten Gewichts eine Leistungsfähigkeit, die selbst den Fachmann in Erstaunen setzt. (1684a)

Ein Wegweiser für die Reichsratswahlen auf Grund des Allgemeinen Wahlrechtes.

Was muss jeder Reichsratswähler wissen?

von **Dr. Eduard Goldscheider**

PREIS: 1 KRONE.

Verlag Perles, Wien.

Zu beziehen durch:

(1492) 11-2

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buchhandlung

Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien,
Losen etc., Devisen und Valuten.
(4) Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechselgeschäft
Laibach, Stritargasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
Unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Montag den 29. April 1907.

Siezu werden Unternehmungslustige mit dem Beisatze eingeladen, daß jedermann, der für sich oder als legal Bevollmächtigter für einen anderen licitieren will, noch vor der Begimme der Licitatien ein Badium im Betrage von 5%, des Fiskalpreises von dem Objecte, für welches er ein Anbot zu stellen gedenkt, zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat. Bis zum Begimme der Verhandlung werden auch schriftliche mit einem 1 K.-Stempel versehene, mit dem 5%igen Reuegelde belegte und nach Vorschrift des § 3 der allgemeinen Baubedingnisse verfaßte Offerte angenommen werden, in welchen die eventuellen Nachlässe, beziehungsweise Aufzählungen, ausschließlich in Procenten angeführt werden dürfen.

Die Auswahl unter den Offerenten steht unbedingt der k. k. Landesregierung in Laibach zu. Die diesbezüglichen Kostenvoranschläge sowie die allgemeinen und speziellen Baubedingnisse liegen in der Kanzlei des Baubezirkes zur Einsicht auf.

Strainburg, am 21. April 1907.

St. 9561

V tekočem letu 1907 izvršijo se na državnih cestah c. kr. stavil ga okraja Kr anj
skega sledeča vzdrževalna dela.

A. Na korenjski cesti:

- | | |
|---|------------|
| 1.) Prezidanje opornega zidu v km 3'0-3'2 v preračunanem znesku | 953 K 40 h |
| 2.) Preložitev obrobnege zidu v km 30'4-30'6 in 32'6-33'0. . . | 631 » 80 » |
| 3.) Prezidanje opornega zidu v km 52'2-52'4 v Kranjski gori pri | |
| 27 | 282 » 54 » |
| 4.) Naprava novega prepustka pri km 52'2-52'4 | 158 » 19 » |

B. Na ljubeljski cesti:

- | | | | | |
|-----|----------------------------------|-----------|------|--------|
| 5.) | Preustrojitev opornega zidu v km | 43:2—43:4 | 2585 | » 20 » |
| 6.) | » » » » » | 43:4—43:6 | 510 | » 95 » |
| 7.) | » » » » » | 43:8—44:0 | 969 | » 86 » |
| 8.) | » » » » » | 53:6 | 2409 | » 80 » |

C. Na kokrski cesti:

- | | | |
|--|------|-----|
| 9.) Pobarvanje železnega mostu čez Kokro v km 0·6—0·8 v znesku | 1100 | » — |
| 10.) Dobava cestarskega orodja | 290 | » — |
- V svrhu oddaje teh del vršila se bode

dne 13. majnika 1907, ob 9. uri predpoldnem,

pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Kranji zmanjševalna dražba, k kateri se podjetniki vabijo z dostavkom, da mora vsaki, ki namerava dražiti za-se ali kot legalni pooblaščenec za drugega, vložiti še pred pričetkom obravnave v roke dražbene komisije kot varščino pet odstotkov fiskalne cene za ta objekt, za kateri hočejo dražiti. Do pričetka obravnave sprejemajo se tudi pisмене ponudbe, sestavljene po določilih § 3. splošnih stavbenih pogojev; iste je kolekovati s kolekom 1 K ter opremiti z varščino 5% in je v njih navesti popustek ali naplačilo samo v odstotkih fiskalnih cen.

C. kr. vladi v Ljubljani je brezpogojno pridržana pravica izbrati si izmed ponudniki. V proračune ter splošne in posebne pogoje vpogledati je pri tukajšnjem stavbenem uradu v uradnih dnevih od 9. do 12. ure dopoldne in od 3. do 6. ure popoldne.

C. kr. okrajno glavarstvo.

Kranj, dne 21. aprila 1907.

Der Herr I. k. Justizminister hat im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern gemäß § 38 des Gesetzes vom 28. Dezember 1887, R. G. Bl. Nr. 1 ex 1888, und der §§ 2 und 5 der Ministerialverordnung vom 10. April 1889, R. G. Bl. Nr. 47, an Stelle des zum Kreisgerichtspräsidenten in Görz ernannten Oberlandesgerichtsrates Heinrich Cazafura den Oberlandesgerichtsrat Dr. Ernst Christofolletti des Landesgerichtes in Triest zum Vorsitzenden beim Schiedsgerichte der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt in Triest, ferner unter gleichzeitiger Enthebung des bisherigen Stellvertreters des Vorsitzenden Oberlandesgerichtsrates Silvanus Ganbusio den Landesgerichtsrat des Landesgerichtes in Triest Doktor Heinrich Krammer zum Stellvertreter des Vorsitzenden bei diesem Schiedsgerichte ernannt.

Dies wird hiemit zufolge Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 8. April 1907, Z. 2239/V, verlautbart.

K. I. Landesregierung für Krain.
Laibach, am 22. April 1907.

Podpisano c. kr. okrajno glavarstvo naznanja, da so načrti za odkup zemljišč, kateri se bodo rabila za zgradbo lokalne železnice od Trebnjega do Št. Janža pri občinskih uradih v Št. Rupertu (glede davčnih občin Bistrica in Straža), v Trzišču (glede davčnih občin Pijavce in Trzišče) in v Šent Janžu (glede davčne občine Govejčidol) od dne 29. aprila do dne 14. maja 1907 vsakomur na vpogled razpoloženi.

C. kr. okrajno glavarstvo v Krškem, dne
26. aprila 1907.

Rundmachung.

Die gefertigte k. k. Bezirkshauptmannschaft bringt zur Kenntnis, daß die Grundeinschlags-
operate bezüglich der für den Ausbau einer
Fotobahn von Treffen nach Johannisthal be-
nötigten Grundstücke bei den Gemeindeämtern
in St. Ruprecht (bezüglich der Steuergemeinden
Feistritz und Strascha), in Terfische (bezüglich
der Steuergemeinden Planze und Terfische)
und in Johannisthal (bezüglich der Steuer-
gemeinde Gorbis) vom 29. April bis
14. Mai 1907 zu jedermanns Einsicht auf-
liegen.

St. i. Bezirkshauptmannschaft Gurfeld, am
26. April 1907.

$$10,250/2$$

Pzitations-Rundmachung

wegen Hinfangabe der im Jahre 1907 auszuführenden Konservations-Arbeiten an den gemauerten Objekten der Reichsstraßen im Baubezirke Krainburg.

A. Wurzner = Straße:

- | | |
|---|------------|
| 1.) Rekonstruktion der Wandmauer im km 3.0—3.2 im veranschlagten | |
| Kostenbetrage von | 953 K 40 h |
| 2.) Konservierung der Leistenmauer im km 30.4—30.6 und 32.6—33.0 | 631 » 80 « |
| 3.) Rekonstruktion der Stützmauer im km 52.2—52.4 in Kronau . . . | 282 » 54 « |
| 4.) Herstellung eines Rohrdurchlasses im km 52.2—52.4 | 158 » 19 « |

B. Poibler-Straße:

- | | | |
|---|------|--------|
| 5.) Rekonstruktion der Wandmauer im km 43·2—43·4 veranschlagt mit | 2585 | » 20 » |
| 6.) Rekonstruktion der Wandmauer im km 43·4—43·6 | 510 | » 95 » |
| 7.) Rekonstruktion der Stützmauer im km 43·8—44·0 | 969 | » 86 » |
| 8.) Rekonstruktion der Stützmauer im km 53·6 | 2409 | » 80 » |

C. Kanfer = Straße:

- | | | |
|--|------|-----|
| 9.) Anstrich der eisernen Kanterbrücke im km 0.6—0.8 | 1100 | > — |
| 10.) Lieferung von Baugzeug | 290 | > — |
- Behufs Hingabgabe der vorstehend angeführten Arbeiten wird
am 13. Mai 1907, um 9 Uhr vormittags,
bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Krainburg eine Vizitations- und Offertverhandlung
abgehalten werden.

3. 9561